

Invocavit

Gen 3, 1-20

Es gilt das gesprochene Wort!

©KR Ivo Huber, 2017

Erinnern Sie sich an die Einführung des Langnese Eis Magnum. Langnese stand damals vor einem Problem. Es ist nicht lustig jedes Jahr ein neues Eis zu erfinden, weil an einem neuen Langnese Eis herzlich wenig neu ist außer die Form oder die Verpackung vielleicht. Was also tun?

Es war damals die Zeit des ersten ökumenischen Kirchentags. Mag sein, dass dieser die Werbemacher auf die Idee gebracht hat, jedenfalls erschien in der Kühltruhe auf einmal das Eis Magnum 7 Sünden in den Sorten Wollust, Faulheit, Völlerei, Neid, Habgier, Rache und Eitelkeit. Das Eis Wollust kam in Pink, der Neid mit grünem Pistazieneis und die Eitelkeit mit kleinen Silberpickeln daher und der Aufschrei war groß. Der Werbecoup gelungen, das Eis Magnum auf einmal in aller Munde.

Natürlich ist das eine blöde Idee, liebe Schwestern und Brüder, ein Eis nach den 7 Todsünden zu benennen, VW nennt ja auch nicht sein neuestes Modell Abgasskandal. Zeigt aber doch, dass wir beim Thema Sünde in gewisser Weise dünnhäutig sind. Entweder fühlen wir uns unangenehm angesprochen, weil sich unser schlechtes Gewissen rührt, oder reagieren mit einem trotzigem Jetzt erst recht, weil wir uns von der Kirche schon gar nichts vorschreiben lassen wollen. Sollte es Langnese um mehr als nur um einen Aufreger gegangen sein, dann war man wahrscheinlich an dieser Trotzreaktion interessiert, die dazu anregen sollte, den Geldbeutel zu öffnen und sich genussvoll eine Portion Sünde als Eis zu zuführen. Damit bin ich bei dem Predigttext von heute, in dem es nicht um Langnese Eis geht, aber darum, wie die Sünde in die Welt kommt. Er steht im ersten Buch Mose, im dritten Kapitel:

1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau:

Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? **2** Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; **3** aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! **4** Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, **5** sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. **6** Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. **7** Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. **8** Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. **9** Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? **10** Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. **11** Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? **12** Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. **13** Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. **14** Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf

deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. **15** Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. **16** Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. **17** Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. **18** Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. **19** Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn **Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.**

Wir kennen diese Geschichte alle, liebe Schwestern und Brüder. Darum muss eines gleich vorweg klar gestellt werden, denn diese Geschichte erklärt, nicht wie es den ersten Menschen ergangen ist, sondern versucht eine Deutung dafür zu finden, warum es uns jetzt so ergeht. Warum ist das Leben von uns Menschen immer von Zwietracht, Lüge, Schmerzen und Mühen geprägt, ja und warum leben wir nicht in paradiesischen Umständen, sondern sterben letzten Endes alle.

Die Antwort, welche die Erzählung gibt, verweist auf das Gebot Gottes, welches wir nicht einhalten, und damit der Sünde verfallen, was die Quelle, der Anlass für alles Übel ist. Entsprechend geht das Sehnen von uns Menschen immer wieder zurück nach paradiesischen Zuständen, an den Frieden von uns Menschen mit Gott und damit um den

Frieden zwischen uns und er uns umgebenden Natur. Nach dem Sündenfall ist das alles zu Ende, die Beziehung zu Gott gestört und auch die Beziehungen untereinander und zu unserer Umwelt, verflucht sei der Acker und mit Mühsal sollst Du Dich ernähren! Und dann natürlich das weibliche Geschlecht, dessen Verführung der Anlass allen Übels ist.

So einfach, liebe Schwestern und Brüder, ist es mit Sicherheit nicht, denn das wäre doch eine sehr oberflächliche Sichtweise des Ganzen. Sicher, das Erleben von Sünde verunsichert uns, irritiert uns tief in unserem Empfinden, ist etwas, was wir alle kennen, aber nur schwer erklären können.

Nun kann man die Geschichte des Sündenfalls auch lesen als eine Geschichte des Erwachsenwerdens von uns Menschen. Nicht umsonst erinnern wir uns oft an unsere Kinderzeit als eine paradiesische Phase unseres Lebens. Hier wurde uns alles gegeben, Liebe und Ernährung, Geborgenheit und Frieden. Im Lauf unseres Lebens verändert sich dieses Empfinden, die Schranken der Räume, die unsere Kindheit umgeben haben, öffnen sich, und mit jeder weiteren Möglichkeit, die in unser Leben tritt, erleben wir ein Stück mehr Freiheit, um zugleich die Sicherheit und Geborgenheit, ja den Frieden unserer Kindheit aufzugeben. Die Freiheit und das Paradies scheinen Gegensätze zu sein, die sich einander ausschließen.

In der Geschichte des Sündenfalls ist das darin schön auf den Punkt gebracht, wenn sich die Frau entscheidet, eine Frucht zu essen, die ihr verboten war. Aber das Ergreifen von Freiheit weitet den Horizont und wir Menschen nehmen damit einen veränderten Blick auf uns selbst, stellen fest, wir sind nackt und begreifen, die Welt ist bunt, interessant und reizvoll, aber eben auch Gut und Böse.

Das Meer an neuen Erfahrungen lockt unsere Neugier, treibt uns voran, gleichzeitig wächst unsere Unsicherheit und unsere Angst, rückt Gott aus der Nähe unserer Kindertage in die Ferne des Grübelns und des Zweifels von Erwachsenen, die mit den Jahren ihres Lebens höchst unterschiedliche Erfahrung gemacht haben.

Es gibt, liebe Schwestern und Brüder, zwei Möglichkeiten auf diese Erfahrung zu reagieren. Das eine ist die Sehnsucht nach dem Paradies, nach diesen Zeiten, in denen es gut ging, wir in dem schönen Garten der Kindheit und seinen Grenzen uns wohl gefühlt haben. Ein Verharren in dieser Sehnsucht verwehrt allerdings den Gebrauch unserer Freiheit, verhindert damit Leben und vergisst, dass wir die Erfahrungen, die wir gemacht haben, nie loswerden, sondern auf immer mit uns tragen. In der Bibel steht vor dem Tor des Paradieses deswegen der Cherubim, um jeden Irrtum zu beseitigen, wir könnten so ohne weiteres wieder zurück schlüpfen in diesen himmlischen Garten.

Die andere Möglichkeit ist die Chance mit beiden Händen unser Leben anzugehen. No risk no fun heißt es. Und das ist schon richtig, die Welt jenseits des Paradieses ist ungleich spannender als der Paradiesgarten. Die Langnesewerbung macht sich das gekonnt zu nutze. Allerdings ist diese Welt eben kein Paradies, im Gegenteil, sie ist oftmals grausam und ungerecht. Daran lässt die Paradiesgeschichte keinen Zweifel. Und es ist auch wahr, dass uns das Angst macht, unsicher und unsere Wege nicht gerade sind und ohne Sünde schon gar nicht.

Das mit der Freiheit ist so eine Sache, nicht einfach, liebe Schwestern und Brüder. Wir sind und bleiben auch jenseits des Paradieses auf Hilfe angewiesen. Oder anders ausgedrückt, der Erlösung und der Vergebung bedürftig.

Gott weiß das nur zu gut, deswegen kommt es uns in Christus entgegen, nimmt uns an die Hand, damit wir mutig und unverzagt, ja kräftig, unser Leben im Vertrauen auf Gott wagen.